

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1783

VD18 90840321

Brief 21. Die Baronesse an die Frau von Ostalis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344

heit gewordenen, als fortdauernde Sanftmuth und beharrlichen Gehorsam. Leben Sie wohl, lieber Vicomte, es ist zwölf Uhr, und dieses ist auf dem Schlosse zu B.... eine unaewöhnliche Stunde. Ich verasse Sie, um mich niederzulegen, denn morgen muß ich mit Tagesanbruch aufstehen.

Brief 21.

Die Baronesse an die Frau von Ostalis.

Die Erzählung der Sorgfalt welche Sie für ihre Gesundheit tragen, liebes Kind! hat mir vieles Vergnügen verursacht. In dem Zustand, in welchem Sie sich izt befinden, ist dieses eine sehr theure Pflicht, unglücklicher Weise aber wird sie heut zu Tag nicht mehr dafür gehalten. Vergessen sie niemals, was Sie von iener Frau dachten, welcher von Ihrem Arzte aufgelegt ward, entweder vier Monate auf ihrem Zimmer zu bleiben, oder zu erwarten, daß es ihr unrichtig gehen werde; und sich darauf zu stütze, daß solche Einschränkungen sich mit ihrer Lebhaftigkeit nicht vertragen, und durch diese lebenswürdige Lebhaftigkeit ihr Kind ermordete. Sie sahen damals ein, daß nur ein schlechtes Herz einer solchen Leichesinnigkeit fähig sein, und nur ein schlechter Verstand sich ihrer rühmen könne. Ich freue mich, daß Sie noch eben so gesinnt sind, und, der Mode und des Beispiels ohngeachtet, doch nicht die Nächste durchwachen, noch sich durch unaufhörliche Besu-

fu

suche ermüden oder weite Spazierfahrten und Rei-
 sen unternehmen wollen. In Ansehung des Ver-
 langens welches Sie äußern, Ihr Kind selbst
 zu stillen, muß ich Ihnen einige Bemerkungen
 mittheilen, die eine genauere Auseinandersetzung
 bedürfen. Es scheint mir, als seien Ihnen alle De-
 klamationen des Rousseau über diesen Gegenstand
 sehr aufgefallen. Er spricht unter andern: „Die
 „ein fremdes Kind statt des ihrigen stillt, ist eine
 „schlechte Mutter; wie kann sie eine gute Amme
 „sein? Dieser Gedanke flößt Ihnen den lebhafter-
 sten Widerwillen ein, Ihr Kind der eigennützi-
 gen Sorgfalt einer gemietheten Frau zu
 überlassen u. s. w. Allein diese Frau beraubt ihr
 Kind nur deshalb ihrer Milch, um ihm Brod
 oder wenigstens künftig ein Auskommen zu verschaf-
 fen, welches ihr ohne diese Aufopferung mangelt
 würde. Sie ist also keine schlechte Mutter, viel-
 mehr ist sie äußerst zärtlich für ihr Kind besorgt.
 Die Natur hat uns ohne Zweifel die angenehme
 Pflicht aufgelegt, unsere Kinder selbst zu stillen;
 und wir können uns derselben nicht entziehen, wenn
 uns nicht andre, noch wesentlichere, Pflichten dar-
 von abhalten. Wenn sich Ihr Gemahl nicht of-
 fenbar dawider setzt, wenn Sie, ohne seinem Vor-
 theile oder seinem Glücke zu schaden, Sich ein Jahr
 oder achtzehn Monate vielleicht zwei Jahr lang,
 blos in Ihre Familie zurückziehen können, dann
 stehen Sie keinen Augenblick an; ja Sie würden

strafbar seyn, wenn Sie Ihr Kind nicht selbst still-
 ten. Ich sehe aber, werden Sie sagen, alle Wei-
 ber, die Ihre Kinder selbst stillen, in Gesellschaften
 gehen, nach Versailles fahren, und dieselben in
 Zeit von acht oder neun Monaten entwöhnen.
 Ich gebe Ihnen dieses zu, ja ich habe sogar verschiedene
 gekannt, die nach Tische auf den Ball gingen und
 tanzten, kein Schauspiel versäumten, Besuche ga-
 ben, und allezeit prächtig gepuzt, und im Diefstol und
 Schnürbrust waren u. s. w. Glauben Sie aber
 nicht, daß die Kinder einer solchen vornehmen An-
 me weit glücklicher in einer Strohütte bei einer
 ehrlichen, allein mit ihrer Haushaltung beschäftig-
 ten Bäuerin gewesen sein würden? Sie kennen
 die Frau von Ur . . . eine von meinen Verwand-
 ten; diese müssen Sie zum Muster wählen, wenn
 Sie Ihr Kind selbst stillen wollen. Halten Sie
 Sich, so eingezogen wie sie, sein Sie eben so
 besorgt für Ihre Gesundheit, gehen Sie nie aus,
 als nur um sich eine Bewegung zu machen, neh-
 men Sie nur die Besuche Ihrer Anverwandten
 und innigsten Freundinnen an, und beschließen Sie
 fest, Ihr Kind nicht eher zu entwöhnen, als es
 seine Gesundheitsumstände, das Wachsen der Zäh-
 ne und seine Stärke erlauben. Ich erinnere mich,
 daß ich einst im Winter in einem gewissen Hause
 speißte, wo ich allzeit ein tundes Weibchen antraf,
 welches ihr Kind selbst stillte. Sie kam in frist-
 ren Haaren, gepuzt zum mahlen, und kaum hatte
 sie

Sie sich niedergesetzt, so wußte sie auch das Gespräch
 zwei bis dreimal auf ihr Kind zu lenken; wir hör-
 ten das durchdringende Geschrei eines Wickelkind-
 des, das in einem schönen Deckelküssen herbeige-
 bracht ward, und die Mutter reichte ihm in Weis-
 sein von sieben oder acht Mannspersonen die Brust.
 Ich sah, wie die Mannspersonen untereinander
 lachten und heimlich sprachen und mir selbst schien
 alles sehr unanständig und unhöflich. Von da
 ging ich dann und wann zur Frau von Ar. . .
 welche damals die nämliche Pflicht erfüllte, aber
 mit iener ädlen Einfalt, welche die wahre Tugend
 in den ädelsten Handlungen begleitet. Denn man
 prahlt nur mit der Tugend, wenn sie uns Mühe
 kostet und wenig Vergnügen gewährt. Ich traf
 die Frau von Ar. . . mitten unter ihrer Familie
 und ihren Freunden an, und ich empfand die süß-
 feste Nahrung, wenn ich sie ihr Kind im Arm
 halten sah, dem sie ohne Beschwerlichkeit, und oh-
 ne Eitelkeit die große Welt und alle Vergnügungen
 aufopferte, welche sie gewähren kann! In der
 That ist nichts ehrwürdiger und rührender, als
 eine junge artige Frau, welche diese erste von
 der Natur ihre aufgelegte Pflicht erfüllt. Was
 sie vor ihr Kind izt thut, da es noch nicht einmal
 sie zu erkennen fähig ist, beweist, was sie dereinst
 vor dasselbe thun wird, wenn sie erst das Glück
 genießt von ihm geliebt zu werden, und sie ver-
 sichert sich dadurch ein höheres Recht auf seine